

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



es hat noch genug zu lernen und nachzuholen: der Staat und seine Bürger. Man denke nur an den Analphabetismus, der noch bis zu 80 Prozent der Bevölkerung festhält, an die Agrarkrise des letzten Friedensjahres, an das Elend Calabriens und an vieles andere, was selbst der gewöhnliche Reisende im Lande auf Schritt und Tritt zu sehen bekommt. Schon Haymerle kann in der Schrift „Italicae res“ Vergleiche zitieren, die, mit genauen Beispielen, zugunsten der früheren österreichischen Verwaltung und zum Nachteil der italienischen aussagen. Es war vieles recht schlimm in Italien; am schlimmsten aber wohl der Hochmut und der Größenwahn, der mit der eigenen Kultur alle Welt beglücken wollte. Diesem Ungeist ist Italien auch politisch erlegen. In ihm vollzieht sich die Geschichte seines Abfalls.

Diese Geschichte beginnt mit dem Tode des Erzherzogs Franz Ferdinand. Was ihm aus den italienischen Zeitungen ins Grab nachtönt, ist entfesselter Haß. Ein Haß, der zum Krieg geführt hat. Nicht der Haß des italienischen Volkes, aber die Gesinnung jener verschwindenden Minderheit, die mehr und mehr das italienische Volk zu knechten und seine Regierung zu lenken verstanden hatte. Und die Spiegelung solcher Sinnesart macht die Hauptquellen unserer Erzählung, das italienische Grünbuch und das Notbuch Österreich-Ungarns, so furchtbar aufregend für den Leser. Was für Menschen waren das, die Italien geistig und sittlich formten? Sie prunkten mit ihrer alten Kultur und mit ihrer romanischen Formengewandtheit; aber es ist am meisten bezeichnend für sie, daß sie Parvenus einer Staatlichkeit sind, die um jeden Preis und durch jedes Mittel bestehen will. Und das Talent reicht gerade noch zur Schäßigkeit...

Nach dem Ultimatum der Monarchie an Serbien ließ Italien am 25. Juli 1914 in Wien wissen, es werde jedesfalls eine „freundschaftliche und der Bündnispflicht entsprechende Haltung“ einnehmen. Zugleich kündigte es aber Kompensationsansprüche nach Artikel VII des Dreibundvertrages an für den Fall einer auch nur vorübergehenden Besetzung serbischer Gebiete durch Truppen der Monarchie. Am 26. Juli telegraphierte der französische Botschafter in Rom, jener vielgenannte und gewandte Barrère, seiner Regierung, Italien werde in einem allgemeinen Kriege neutral bleiben. Stand das Ergebnis des Ministerrates, der am folgenden Tage, dem 27. Juli, die Neutralität wirklich aufgestellt hat, schon tags zuvor fest und war Barrère davon unterrichtet worden? Es gibt Präzedenzfälle für ein solches Weitergeben von italienischen und gar Dreibundbeschlüssen nach Paris. Und so ist wohl nicht ohne Grund behauptet worden, der Ministerrat habe beschlossen, sich statt an den Sinn an den Wortlaut des Dreibundvertrages zu halten, der einem „angreifenden“ Bundesgenossen gegenüber die Bündnispflicht nicht eintreten ließ. Demnach wäre es nur darauf angekommen, eine der Zentralmächte zu einem — formalen — Angriff zu veranlassen, und das geschah ja durch die allgemeine Mobilisierung Russlands. So hätte Italien den Weltkrieg recht eigentlich erst entfesselt...

Wie dem auch sei, der Wert der italienischen Neutralität für Frankreich war unschätzbar. Seine Truppen an der italienischen Grenze wurden gegen Deutschland frei und so nahm die Schlacht an der Marne jene Wendung, die sie genommen hat. Schon damals aber begann jenes Treiben italienischer Zeitungen, das die Neutralität schon als Gefälligkeit gegenüber den Bundesgenossen hinstellte und den Krieg gegen sie als das eigentlich Richtige und Nötige anpries. Der große Mailänder „Corriere“, ein sonst konser-

vatives Blatt, wurde zum Rufer im Streit, man weiß nicht warum oder man soll es nicht wissen; die Presse der Republikaner, Radikalen und Freimaurer, deren Leitgestirn Frankreich war, hatte wenigstens ihre Gründe. Die jungen Nationalisten warben wohl anfangs für einen Krieg an der Seite Deutschlands, das ihren kriegerischen Instinkten gefiel. Aber auch sie bekehrten sich bald.

Am 2. August wurde der Beschluß der Neutralität offiziell bekanntgegeben und gegen Österreich-Ungarn damit begründet, daß dieses der Angreifer sei, daß Italien sonst seine Küsten einem Angriff aussetzen würde und daß es von Österreich-Ungarn nicht rechtzeitig verständigt worden sei, also keinen Anspruch nach Artikel VII hätte anmelden können. Es war leicht zu erwidern, daß der eigentliche Angreifer der Zar gewesen ist, daß die Sorge Italiens um seine Küsten seine Verbündeten den Zug nach Tripolis auch erst im letzten Augenblick mitgeteilt habe. Auch konnte Österreich-Ungarn mit Recht darauf verweisen, daß der Artikel VII nur bei einem Machtzuwachs aus türkischem Gebiete anwendbar sei. Über diesen Artikel VII wurde übrigens einen Monat lang zwischen Rom und Wien verhandelt, bis daß Österreich-Ungarn schließlich auf Zureden Deutschlands die italienische Ansicht anerkannte. Daraus praktische Folgerungen zu ziehen, verbot Italien zunächst noch die Kriegslage. Neben der Neutralitätserklärung kam ein Telegramm des Königs Viktor Emanuel vom 3. August nach Wien, das eine „herzlich freundschaftliche Haltung“ zusagte, „entsprechend dem Dreibundvertrag und den aufrichtigen Gefühlen“ Italiens. Und so fand man sich mit der Neutralität ab, zumal da von Italien kaum irgendwer ernstlich Hilfe erwartet hatte. Weniger zu geben als die Neutralität oder etwa gar Krieg gegen die Bundesgenossen zu beginnen, bezeichnete das italienische Militärblatt „Esercito Italiano“ als „Felonie und Selbstmord“. Graf Berchtold aber erklärte (6. September) gegen eine italienische Besetzung des Inselchens Saseno bei Valona nichts einzuwenden, wie sie Italien verlangte, um von dort aus angeblich die albanischen Wirren leichter schlichten zu können; Valona selbst aber mußte aus dem Spiel bleiben. Die Italiener besetzten Ende Oktober Saseno — und zu Weihnachten auch Valona. Auch dieses „Provisorium“ ließ man ihnen hingehen. Inzwischen starb (am 16. Oktober) Marchese di San Giuliano, ein Anhänger des Dreibundes. Der Ministerpräsident Salandra, der das Kabinett auch sonst ergänzen und erneuern mußte, übertrug die Nachfolge seinem Freunde, Baron Sidney Sonnino, einem Politiker, der in seiner Laufbahn nie eine glückliche Hand, aber immer viel Eigensinn gezeigt hatte. Er war übrigens, aus einer jüdischen Bankiersfamilie stammend, der Sohn einer Engländerin und allem Englischen sehr zugetan. Nichtsdestoweniger hatte er sich zu den Notwendigkeiten des Dreibundes seit dessen Anfängen bekannt. Die Politik des Ministeriums Salandra-Sonnino ist nur aus den inneren Verhältnissen Italiens zu verstehen. Giolitti, der frühere Diktator des Landes und besonders des Parlaments, drohte jeden Augenblick wieder zur Macht zu kommen; und da er Dreibundfreund oder zum mindesten „Neutralist“ war, suchte das Ministerium Salandra seine Erfolge anderswo. Erfolge aber sollten es sein, sonst kam Giolitti desto gewisser. So unterwarfen sich Salandra und Sonnino den Kriegshekern oder „Interventisten“, deren Chor der französische Botschafter Barrère, der englische Botschafter Reu-